

«So etwas ist schön und ein Lichtblick in dieser Zeit»

Wer auf der Redaktion dieser Zeitung ein IT-Problem hat, meldet sich gerne bei Vlada Kaplun. Seit bald fünf Jahren arbeitet die heute 27-Jährige als IT Support Specialist bei Samedia. «Geboren und aufgewachsen bin ich in Kiew», erzählt Kaplun. In die Schweiz, nach Landquart, sei sie im Alter von 15 Jahren gekommen, weil ihre Mutter einen Schweizer geheiratet habe. «Ich habe dann noch zweieinhalb Jahre die Schule in Landquart besucht und danach eine Lehre als Informatikerin im Spital Davos gemacht.»



Vlada Kaplun

Die Bindung zur Ukraine sind in den zwölf Jahren seit der Auswanderung allerdings nicht abgerissen. «Meine Grossmutter wohnt noch dort, auch viele Onkel, Tanten, Cousins und Cousins», sagt Kaplun. «Ausserdem habe ich immer noch Kolleginnen und Kollegen in der Ukraine.» Letztmals ins Land gereist sei sie erst im Dezember. Von Kriegsangst sei damals noch nichts zu spüren gewesen. «Wie alle anderen Länder auch war die Ukraine damals noch mit der Bewältigung von Corona beschäftigt.»

Seit Kriegsausbruch vor rund zehn Jahren hält Kaplun täglich Kontakt mit Verwandten und Freunden in der Ukraine. «Wir schreiben täglich und erfahren den neusten Stand der Dinge.» Die Menschen vor Ort seien verunsichert, «und sie haben Angst, weil sie nicht wissen, was sie erwartet». Geflohen sei bisher niemand aus ihrer Familie oder dem Bekanntenkreis. «Sie wissen nicht, was gefährlicher ist: Daheim auszuharren oder sich auf den Weg an die Grenze zu machen.»

Sie selber versuche, die Hoffnung an ein baldiges Ende des Kriegs nicht zu verlieren, erklärt Kaplun. Ausserdem lenke sie sich ab, zum Beispiel, indem sie nach der Arbeit jeweils beim Verein Ukraine Hilfe Graubünden mitarbeite. «Das tut mir gut, weil ich mich so nicht nur mit Medien und Nachrichten aus der Ukraine befasse, aber auch, weil ich so nicht nur hilflos herum sitze, sondern das Gefühl habe, aktiv zur Hilfe beitragen zu können.» Auch der Austausch mit dem Team des Vereins sei wertvoll.

Was auch dazu beiträgt, dass Kaplun die aktuelle unsichere Situation besser bewältigen kann, ist die grosse Hilfsbereitschaft der Bündner Bevölkerung. «Es ist schön, zu sehen, wie viele Menschen helfen wollen», sagt sie. Diese Woche sei an einem Abend beispielsweise eine Seniorin zur Sammelstelle in Chur gekommen. «Sie hat selber zehn Paar Socken gestrickt, weil sie gehört hatte, dass es den Menschen im Kriegsgebiet an Socken und Unterwäsche fehle. So etwas ist doch schön und ein Lichtblick in dieser Zeit.»

«Wir wollen ihnen zeigen, dass wir sie auch in dieser Situation nicht hängen lassen»

Fabian Maasch ist Co-Präsident des Vereins Tschernobyl Kinder, welcher bereits seit dem Jahr 2003 Ferienlager in der Ostschweiz organisiert. Mit einem Lager habe seine Tätigkeit für den Verein einst auch begonnen, sagt der heute 31-Jährige. «Während meiner Ausbildung bei der Rhätischen Bahn hat mich 2007 mein damaliger Berufsbildner Luzi Oberer angesprochen, ob ich bei einem Lager als Leiter dabei sein möchte.» Er habe zugesagt, und aus dem einen Ferienlager für Kinder und Jugendliche aus der Region Tschernobyl seien schliesslich deren drei geworden. «Danach habe ich von Herzen weiter für den Verein gearbeitet.» Neun Jahre lang war der in Domat/Ems aufgewachsene Maasch Aktuar, seit dem Jahr 2019 amtiert er gemeinsam mit Oberer als Co-Präsident.



Fabian Maasch

In den beiden vergangenen Jahren fielen die Sommerlager wegen der Coronapandemie jeweils aus. Untätig blieb der Verein in dieser Zeit allerdings nicht. Statt Kinder und Jugendliche in die Schweiz einzuladen, verlagerte sich der Schwerpunkt auf die Hilfe vor Ort. Zum Beispiel wurden in dieser Zeit Schülerinnen und Schüler in der Ukraine mit Schulmaterial ausgestattet; in den Schulhäusern wurden die Heizungen saniert, und es wurden an Primarschulen und nicht weniger als 17 Kindergärten Erste-Hilfe-Schränke gestiftet. Und es wurden zur Pandemiebekämpfung auch einmal fehlende Gelegenheiten zum Händewaschen an den Schulen in der Region installiert. In diesem Jahr soll das Lager erstmals wieder stattfinden; die Vorbereitungen laufen schon länger.

Im Laufe der Jahre seien aus den Beziehungen zu den Vertrauenspersonen des Vereins in der Ukraine Freundschaften entstanden, sagt Maasch. Er selber habe ein Patenkind in der Nähe von Tschernobyl. «Entsprechend schwierig ist die aktuelle Situation seit Kriegsbeginn, weil wir uns um unsere Freunde sorgen.» Folgerichtig halten die Vorstandsmitglieder täglich den Kontakt zu ihren Freundinnen und Freunden vor Ort. «Wir wollen ihnen zeigen, dass wir sie auch in dieser Situation nicht hängen lassen, nicht nur als Verein, sondern auch menschlich», erklärt Maasch. «Viel mehr können wir im Moment leider nicht tun.»

Allerdings bereitet sich der Verein auch auf die Zeit vor, wenn sich die Situation in der Ukraine wieder etwas entspannt. «Wir haben auf unserer Homepage einen Spendenaufruf lanciert», sagt Maasch. «Wir wollen uns jetzt vorbereiten, damit wir über genügend finanzielle Ressourcen verfügen und sofort helfen können, sobald das wieder möglich ist.»

«Die Betroffenen sind Menschen, mit denen wir befreundet sind»

Simon Camartins Beziehungen zur Ukraine reichen weit zurück. Zwischen 1999 und 2002 lebte der Dirigent aus der Surselva auch im Land: Für Pro Helvetia baute er damals die Kulturantenne in der Ukraine auf, lernte Kulturschaffende aller Sparten kennen. Nach dem Ablauf der drei Jahre rissen die Kontakte nicht ab. «Im Gegenteil, sie wurden sogar intensiver», sagt Camartin. Anders als in seiner offiziellen Funktion habe er als freischaffender Dirigent mehr eigene Aktivitäten entwickeln können. «Mittlerweile habe ich mit zehn ukrainischen Orchestern zusammengearbeitet.» Die Zusammenarbeit schlug sich auch in Graubünden hörbar nieder: Viele der Künstlerinnen, Künstler und Formationen waren auch im Kanton zu hören.



Simon Camartin

Sein bisher letztes Konzert in der Ukraine hat Camartin am 3. Oktober vergangenen Jahres dirigiert – unter anderem mit einer weiteren von vielen Uraufführungen von Werken ukrainischer Komponistinnen und Komponisten. «Jetzt habe ich erfahren, dass die Komponistin des Werks, das wir im Oktober gespielt haben, den Krieg nicht überlebt hat», sagt er. «Ihre Schwester hat uns informiert.» Andere Künstlerinnen und Künstler, die er kenne, seien auf der Flucht. «Wir wissen von Orchestermusikern, die 70 Stunden in der Menschenschlange an der polnischen Grenze standen.» Bisweilen gebe es auch gute Nachrichten. «Wir wissen, dass eine Konzertmeisterin aus unserem Freundeskreis inzwischen an der polnisch-deutschen Grenze angekommen ist.»

Es sei eine schwierige Zeit seit dem Ausbruch des Kriegs, sagt Camartin. «Die Betroffenen sind Menschen, mit denen wir befreundet sind, viele von ihnen waren schon in Graubünden in den Ferien oder sind hier aufgetreten.» Das bisher letzte Konzert mit ukrainischen Musikerinnen und Musikern im Kanton habe erst an Weihnachten stattgefunden. «Das geht einem dann schon nahe.»

Und wie geht Camartin mit der Situation um? «Simpel und einfach», sagt er, «wir halten den Kontakt und geben den Menschen zu spüren, dass wir für sie da sind und alles für sie tun, was möglich ist, auch wenn das momentan noch nicht viel ist.» Daneben stürze er sich in die Arbeit. «Ich organisiere gerade zwei Benefizkonzerte in Disentis und Falera, da ist viel zu erledigen.» Daneben versuche er, ukrainische Musik bei anderen Formationen und in anderen Häusern zur Aufführung bringen zu lassen. «Das gehört zu den Dingen, welche ich für die Kulturschaffenden in der Ukraine tun kann.»

IN EIGENER SACHE

Melden Sie uns Ihre Hilfsangebote

Chur Seit dem Beginn des Kriegs in der Ukraine sind in Graubünden zahlreiche Hilfsangebote lanciert worden. Die Bereitschaft der Bevölkerung, diese zu unterstützen, ist gross. Ein Problem der Helferinnen und Helfer ist, dass sie die Öffentlichkeit nicht ausreichend informieren können. Wer ein Hilfsprojekt betreibt, kann sich ab sofort via E-Mail auf graubuenden@suedostschweiz.ch melden; die Angebote werden dann in dieser Zeitung und online publiziert. Ausserdem hat die Redaktion Online/Zeitung beschlossen, alle Berichte über Hilfsangebote im Internet kostenfrei zugänglich zu machen.

Bereits mitgeholfen hat in den vergangenen Tagen Radio Südostschweiz. Der Sender hat sich am nationalen Sammeltag des Verbands Schweizer Privatradios beteiligt. Insgesamt wurde an diesem Tag über eine Million Franken an Spenden für die Opfer des Kriegs gesammelt. Die Aktion wurde in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Roten Kreuz durchgeführt.

Samedia, welche auch diese Zeitung herausgibt, will sich zudem tatkräftig an den Hilfsaktionen für die Ukraine beteiligen. «Es ist uns in dieser Situation ein grosses Anliegen, unkompliziert und unbürokratisch Unterstützung zu leisten», sagt Susanne Lebrument, Delegierte des Verwaltungsrats von Samedia. So habe das Unternehmen einen Aufruf unter den Mitarbeitenden gestartet, damit Freiwillige beispielsweise den Verein Ukraine Hilfe Graubünden im administrativen Bereich entlasten könnten.

Weitere Hilfsmöglichkeiten würden geprüft und je nach der jeweiligen Situation umgesetzt, so Lebrument. «Wir wollen vor allem bestehende Angebote unterstützen, wo wir das mit den Möglichkeiten unseres Unternehmens können.» (red)

Die Bündner Regierung hilft

Chur Als Zeichen der Solidarität mit der Ukraine spendet die Regierung des Kantons Graubünden 200 000 Franken an Hilfswerke wie das Internationale Rote Kreuz und die Glückskette. Die Bündner Regierung beobachtet die Entwicklungen in der Ukraine mit grosser Besorgnis, wie sie in einer Mitteilung schreibt. Eine Woche nach Beginn der russischen Invasion in der Ukraine haben mehrere Hunderttausend Menschen ihre Heimat verlassen müssen und suchen nun Schutz in ihren Nachbarländern. Das stündlich wachsende menschliche Leid mache die Regierung betroffen und traurig.

Mit ihrer Sofortspende möchte die Regierung ein Zeichen der Solidarität mit der ukrainischen Bevölkerung setzen, wie sie in der Mitteilung schreibt. «Der Kanton Graubünden spendet einen Franken pro Einwohnerin und Einwohner», erklärte Regierungspräsident Marcus Caduff am Freitag in den Medien. Der Beitrag stammt aus dem kantonalen Lotteriefonds, welche für gemeinnützige Zwecke eingesetzt werden darf. Finanzdirektor Christian Rathgeb hatte bereits am Mittwoch bestätigt, dass eine Spende des Kantons in Vorbereitung sei (Ausgabe vom Donnerstag).

Ebenfalls am Mittwoch hatte zudem die Gemeinde Davos beschlossen, einen Franken pro Einwohnerin und Einwohner zu spenden. So kamen am Stichtag 1. März 12379 Franken zusammen. (red)

Die Bündnerinnen und Bündner ihnen helfen können

Bündner Gastgeberinnen und Gastgeber müssen dazu ein paar Dinge wissen.



Tausende Flüchtlinge: Der Ukrainekrieg zwingt zahlreiche Familien dazu, die Ukraine zu verlassen. Die Schweiz nimmt Flüchtlinge auf. Bild: Pablo Gianinazzi/Keystone

sicherungsschutz und Grundschulunterricht für Kinder und Jugendliche.

Muss zwingend ein Asylgesuch gestellt werden?

Nein. Ukrainische Staatsangehörige, die sich nach Ablauf der 90 Tage weiterhin in der Schweiz aufhalten wollen, ohne ein Asylgesuch zu stellen, können ein Visum bei der kantonalen Migrationsbehörde beantragen.

Dürfen Ukrainerinnen und Ukrainer hier ein Bankkonto eröffnen?

Die Postfinance ist verpflichtet, jeder Person, die sich in der Schweiz aufhält, ein Konto zur Verfügung zu stellen. Dies, weil sie einen gesetzlichen Grundversorgungsauftrag hat. Alle Privatpersonen mit Ausweispapieren können bei der Postbank ein Konto eröffnen, unabhängig davon, wie lange sie sich in

der Schweiz aufhalten. Bei der GKB ist die Kontoeröffnung für vorläufig aufgenommene und Asylsuchende möglich. Nur der Ausweis S (Schutzstatus) genügt nicht als Identifikationspapier.

Wer ist für die Geflüchteten zuständig?

Asyl- und Flüchtlingswesen fallen in die Zuständigkeit des Bundes. Die Kantone sind zuständig für Aufnahme, Betreuung, Unterbringung und Integration der Personen, die unter das Asylgesetz fallen. Falls ein Visa-Antrag bei den kantonalen Migrationsbehörden gestellt wurde, ist der Kanton zuständig.

Pierina Hassler

Quellen: Campax, Schweizerische Flüchtlingshilfe, Staatssekretariat für Migration